

Vertraue - statt zu sorgen (1Kön 17,7-16)

Elia musste seit Tagen und Wochen beobachtet haben, wie immer weniger Wasser floss. Vielleicht musste er im Sand graben, um noch an etwas Wasser heranzukommen. Das ist auch für einen Mann Gottes wie Elia eine Prüfung. Da sitzt er am ausgetrockneten Bach. Warum gibt der Gott, der die Raben gesandt hat, jetzt nicht auch genügend Wasser? Einerseits hat Elia Gottes Wunder täglich erlebt und andererseits trocknet der Bach aus. Hast du auch schon am ausgetrockneten Bach gesessen, und du wusstest nicht wie weiter? Oder scheint es dir, dass du gerade jetzt an einem ausgetrockneten Bach sitztest? Fühlst du dich in einer Sackgasse? Denken wir jetzt daran: Wenn wir Menschen am Ende unserer Möglichkeiten angelangt sind, ist Gott noch lange nicht am Ende. Seine Möglichkeiten fangen erst an.

Gott redete zu Elia, als er in der ausweglosen Lage am vertrockneten Bach Krit sass: „*Geh nach Phönizien in die Stadt Zarpas, und bleib dort! Ich habe einer Witwe den Auftrag gegeben, dich zu versorgen. Sogleich machte Elia sich auf den Weg*“ (1Kön 17,9f).

Worin liegt die Herausforderung dieses Befehls Gottes an Elia?

Er soll nach Phönizien gehen, in das Land, aus dem Isebel die Frau des Königs Ahab stammte. Sie, die den König und sein Volk von Gott abspenstig machte.

Er soll sich dort von einer Witwe verpflegen lassen. Wenn jemand während einer Hungersnot litt, so waren es zuerst die Witwen und Waisen. Ausgerechnet eine Witwe soll nun Elia versorgen.

Er soll als alleinstehender israelischer Mann bei einer heidnischen Witwe wohnen. Musste das nicht zu Missverständnissen führen?

Elia muss sich total verletzlich machen!

Wir denken, als Diener Gottes müssten wir stark sein. Wir müssen Ressourcen und Gaben haben, um Gott zu dienen. Aber Elia geht allein, ohne Leibwächter, ins Feindesland. Elia bringt der Witwe kein Brot mit, sondern er soll auf Kosten der Witwe leben.

Und Elia erhebt keinen Einspruch, sondern es heisst ganz banal:

«*Sogleich machte Elia sich auf den Weg.*» - ohne Fragen, ohne Dis-

kussionen, ohne Jammer.

Gott braucht Menschen, die bereit sind sich verletzlich machen, um seine Ziele zu erreichen!

Elia machte sich auf den Weg. Und hier liegt das Geheimnis eines Elia und eines jeden von Gott bevollmächtigten Menschen:

Geh, horche und gehorche auch wenn das ein Risiko ist.

Ob sich Elia darum gesorgt hat oder ob er im Gebet um Gottes Weisung gefleht hat? Eines war er sich jedenfalls bewusst, dass Gott ihn führte.

1. Anstatt zu sorgen, erwarte Gottes Führung

Gott führte Elia Schritt für Schritt. Elia hatte sich auf den Weg gemacht, obwohl er das Ziel erst in groben Zügen kannte. Er erwartete weitere Führung vor Ort. Und da sah er vor der Stadt eine Witwe, die am Holz auflesen war. Wahrscheinlich konnte er an der Kleidung der jungen Frau erkennen, dass sie eine Witwe war. Aber ob es die Witwe war, zu der Gott ihn führen wollte? Da heisst es nun: „*Elia rief sie an und sprach*“ (V.10). Elia wollte erfahren, was Gottes Plan war. Er stellte die Frau gleich auf die Probe, indem er sie um Wasser bat. Sie war offenbar willig ihm irgendwoher das wertvolle Nass zu beschaffen und da hakte Elia gleich nach. Bring mir auch noch einen Bissen Brot mit, rief er ihr nach. Es ist ja klar, wenn Gott ihn durch diese Frau versorgen wollte, dann musste sie auch etwas zu geben haben.

Wie erfuhr Elia also die Führung Gottes?

Zuerst einmal musste Elia Gottes Stimme gehorchen, die er in der Stille am Bach Krit vernommen hatte. Er musste sich aufmachen und in seiner Verletzlichkeit Gott vertrauen.

Zum zweiten musste Elia die Augen offen halten, um Gottes Weg zu erkennen. Er sah dann die Frau und er suchte das Gespräch mit ihr, um Gottes Willen zu erkennen.

Und zuletzt machte er sozusagen die Nagelprobe: Gott hatte ihm versprochen, dass die Witwe ihn versorgen würde, und so fragte er nach Wasser und nach Brot. Und dann bekommt er die Gewissheit, dass diese Frau, die Witwe ist, zu der Gott ihn führen will.

Elia erlebte Gottes Führung, weil er sich ganz auf Gott einliess und mit ihm zusammenarbeitete. Er selbst war an der Führung Gottes

aktiv beteiligt, wie wir gesehen haben.

Viele Gläubige haben ihre Erfahrungen mit Gottes Führung festgehalten. So schreibt Asaf (Ps 73,24) „*Du leitest mich nach deinem Rat.*“ Oder David bezeugt: „*Du führst mich auf rechter Strasse um deines Namens willen*“ (Ps 23,3). Oder an anderer Stelle: „*Erkennt doch, dass der Herr seine Heiligen wunderbar führt!*“ (Ps 4,4).

Welch eine Hilfe ist es, wenn wir sagen können: „*Du leitest mich nach deinem Rat.*“ In allen Entscheidungen, die vor uns liegen, wollen wir achthaben wie Elia. Er war ein Mann, der vor Gott stand und der Gott gehorchte.

Ein junger Mensch steht vor der Frage nach der Berufsausbildung oder der Partnerwahl, ein älterer vor dem Umzug in ein Altersheim oder wem und wie er sein Geschäft übergeben oder sein Erbe verteilen soll. In jeder Lage dürfen wir bitten: Herr, leite mich nach deinem Rat! Leite mich bei meinen Aufgaben; leite mich in meinem Betrieb. Leite uns in der Gemeinde! Nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Bin ich bereit, eigene Wege durchkreuzen zu lassen? Oft erkennen wir erst im Nachhinein, dass Gott uns nach seinem wunderbaren Plan geführt hat. Manche Wege bleiben rätselvoll. Enttäuschungen und unerfüllte Wünsche schmerzen. Glauben wir, dass Gott Besseres gibt, wo unsere Wünsche nicht in Erfüllung gehen? Im Lied des Moses heisst es vom Volk Israel: „*Der Herr allein leitete es, und kein fremder Gott war mit ihm*“ (5Mo 32,1). Gott allein will sein Volk führen. Er allein will mein Leben leiten. Wie ist doch heute das Angebot von sogenannter Lebensberatung und Lebenshilfe gross, die mit anderen Göttern und Geistern in Verbindung stehen. Oft kommt aus tiefen Sorgen heraus, der Gedanke, sich irgendwo Hilfe zu holen, so wie König Saul sich in der Not an die Hellscherin in Endor wandte (vgl. 1Sam 28). Gott aber zeigt uns durch Elia: Sorge dich nicht, sondern erwarte deine Führung allein von Gott.

Elia rief also der Witwe zu: „*Bringe mir doch auch einen Bissen Brot mit. Aber sie sprach: So wahr der Herr, dein Gott, lebt, ich habe nichts Gebackenes, sondern nur noch eine Handvoll Mehl im Topfe und ein wenig Öl im Krüge. Nun lese ich da ein paar Stücke Holz zusammen; dann gehe ich heim und bereite es für mich und meinen Sohn zu, und wenn wir es aufgegessen haben, müssen wir halt sterben. Elia sprach zu ihr: Sei ohne Sorge! Geh heim und tue, wie du gesagt hast;*

doch mache mir davon zuerst ein Brötchen und bring es mir heraus; für dich und deinen Sohn magst du hernach etwas machen.“ So ganz unvoreingenommen, wie wirken diese Worte auf uns?

Nun schauen sie sich aber diesen Gottesmann an! Unglaublich selbstsüchtig tritt er der armen Witwe entgegen, so als ob es nur darum ginge, dass er allein überleben sollte. Müsste er nicht vielmehr Brot bringen, als Brot verlangen? Er kennt die Frau nicht - sagt kaum „Guten Tag“ und gleich beginnt er mit seiner Forderung. Gib mir Wasser, gib mir Brot und dann kannst du den Rest haben. So unmöglich diese Forderung vordergründig scheint, so begegnen wir darin doch einer wichtigen geistlichen Wahrheit, die in der Bibel auch an anderer Stelle zu finden ist.

2. Anstatt zu sorgen, stelle dich Gott zur Verfügung

Elia bleibt ja nicht bei der Forderung stehen. Er fügt sofort bei: „*Denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Das Mehl im Topfe soll nicht ausgehn, und das Öl im Krüge soll nicht versiegen, bis zu dem Tage, da der Herr dem Lande Regen spendet*“ (V.14). Wie standen die Lebensaussichten der Witwe? Sie sieht sich mit der Henkersmahlzeit konfrontiert, und die wird ihr jetzt auch noch vor dem Mund weggezogen, dafür erhält sie eine Verheissung fürs Leben. Was zuerst aussieht wie eine brutale unverständliche Forderung ist die Voraussetzung für ein riesiges Geschenk. Von ihr wird ein Glaubensschritt erwartet, um Gottes Rettung zu erlangen.

Gott kann fordern, aber nicht um uns ärmer, sondern um uns reicher zu machen. Diese Wahrheit finden wir sogar mit jüdischem Humor im Talmud (Sanhedrin 39a) beschrieben: „Ein heidnischer Philosoph sagte einst zu Rabbi Gamliel: ‘Euer Gott ist ein Dieb, denn eure Bibel berichtet, dass Gott einen tiefen Schlaf auf den Adam fallen liess, und dann stahl er ihm eine Rippe und bildete davon die Eva!’ Da sprach die Tochter des Rabbi Gamliel zu ihrem Vater: ‘Erlaube mir, dass ich ihm antworte.’ Der Vater erlaubte es, und sie sprach nun zum Philosophen: ‘Zunächst bringe man mir einen Kriminalrichter, denn ich habe auch einen Diebstahl zu melden: Diese Nacht stieg nämlich ein Dieb bei uns ein, stahl einen silbernen Becher und legte dafür einen goldenen hin.’

‘Solche Diebe’, sagte der Philosoph, ‘müsstet ihr euch alle Tage

wünschen.!

‘Doch das gleiche’, erwiderte die Tochter des Rabbi Gamliel, ‘ist dem Adam auch widerfahren; denn statt der Rippe, die ihm Gott wegnahm, gab Er ihm eine Lebensgefährtin, die ihm zur Seite steht!’“

Ja, so ist es oft, wenn Gott seine Geschichte mit einem Menschen anfängt. Zuerst sieht es wie ein grosser Verlust aus, oder wie eine unerfüllbare Forderung, aber bald erweist es sich als grosses Geschenk. „Die Witwe von Zarpath soll das Letzte, was sie an menschlicher Stütze noch hat, fahren lassen, damit ihr nur noch Gottes Hilfe übrigbleibt. In der Abhängigkeit von Gott soll sie ein neues Leben kennen lernen, ein Leben des Glaubens, das nicht aus dem Staunen herauskommt über die Treue Gottes“ (S. Gerber).

Der Glaube schreitet voran und vertraut auf Gott bezüglich der Ergebnisse. Die Priester, die zur Zeit Josuas die Bundeslade trugen, mussten zuerst in das Wasser des Jordan steigen, bevor das Wasser sich teilte (vgl. Jos 3,14-17).

Der Knabe, der fünf Brote und zwei Fische bei sich hatte, musste sie zuerst in Jesu Hände loslassen, bevor er und die ganze Menschenmenge sich satt essen konnte (vgl. Joh 6,1-15).

Jesu hat vom reichen Jüngling alles gefordert: „*Verkaufe alles, was du hast, und gib’s den Armen und komm und folge mir nach.*“ Dem jungen Mann war die Forderung zu schwer. Er ging traurig davon (vgl. Mat 19,20-22). Was wäre geschehen, wenn er die Forderung Jesu erfüllt hätte?

«*Jesus fragte seine Jünger: ‘Als ich euch damals ohne Geld, Tasche und Schuhe aussandte, habt ihr da Not leiden müssen?’ ‘Nein, niemals!’ beteuerten sie*» (Luk 22,35 Hfa). Die Jünger Jesu haben Beruf und Familie und alle menschlichen Sicherungen aufgegeben. Hat einer von ihnen den Schritt später bereut? Obwohl sie durch viele Leiden geführt wurden, hat es keiner bereut. Deshalb Sorge dich nicht, sondern stelle dich Gott ganz zur Verfügung.

Es ist kein Schaden für uns, wenn wir das Alte loslassen und dafür Neues empfangen. Bei manchen sind die Hände voll von „altem Mehl“. Man hält vergangene Schuld von Nachbarn, Eltern, Geschwistern oder sogar des eigenen Ehepartners wie ein Pfand in der Hand. Man will nicht loslassen, weil man meint, darnach wehrlos

oder waffenlos dazustehen. Solange man dem andern die Schuld vorhalten kann, meint man sich selbst rechtfertigen zu können. Würden wir aber das alles loslassen in Gottes Hand und Vergebung für uns wie für den andern in Anspruch nehmen, könnte Gott unsere Hände mit „neuem Mehl“ füllen. Er will uns überreich beschenken. Wir aber gleichen manchmal dem Affen, der in die Falle geraten ist. Sie wissen, wie eine Affenfalle funktioniert? Da wird ein Tontopf mit Erdnüsschen aufgestellt, durch den eine leere Affenpfote reinschlüpfen kann, aber mit der vollen Pfote nicht mehr rauskommt. Weil der Affe aber die Nüsschen, die er einmal in der Hand hat, niemals loslassen will, wird er gefangen. Würde er loslassen, bekäme er die Freiheit, um sich auf allen Bäumen mehr als genug Nahrung zu holen. Und so halten manche an alten Geschichten von Schuld und Sünde fest und werden nicht frei.

Die heidnische Witwe von Zarpath beschämt uns mit ihrem Verhalten. Da heisst es einfach: «*Da ging sie hin und tat, wie Elia gesagt hatte; und sie hatten zu essen, sie und er und der Knabe, Tag für Tag. Das Mehl im Topfe ging nicht aus, und das Öl im Krug versiegte nicht, nach dem Worte, das der Herr durch Elia geredet hatte*» (V.15-16). Diese Witwe lässt die letzte Handvoll Mehl und den letzten Tropfen Öl im Krug los. Und sie erfährt Gottes reiches Versorgen für sie und ihr ganzes Haus.

3. Anstatt zu sorgen, vertraue Gott, dass er deine Probleme zum Segen wendet

„Der Glaube beschäftigt sich nicht mit den Schwierigkeiten, sondern mit dem Herrn, dem alle Dinge möglich sind“ (T. Epp).

Es ist nicht unser grosser Glaube, sondern der Glaube an einen grossen Gott, der die Wende bringt. Die Probleme Elias und die Schwierigkeiten der Witwe erfahren eine dramatische Wende durch Gottes Eingreifen. Wir könnten sagen, dass die Probleme des Elia am ausgetrockneten Bach Krit von Gott so geführt waren, dass er weggehen musste, um der armen Witwe und ihrem Sohn in Zarpath das Leben zu retten. Elia war das im Voraus nicht bekannt. Manche Schwierigkeiten kann Gott in unserm Leben zulassen, nicht bloss, damit wir selbst lernen, von ganzem Herzen ihm zu vertrauen, sondern damit wir durch diese Schwierigkeiten zum Segen für andere werden. Ein Christ aus Zentralthailand, der mit seiner Familie mit harter Ar-

beit ein Auskommen verdient hatte, wurde eines Tages wegen Raubmordes angeklagt. Ein Tankstellenwärter war umgebracht worden und ein Augenzeuge behauptete, er hätte ihn als Täter erkannt. Obwohl der Christ zu dem angegebenen Zeitpunkt bei seiner Frau zu Hause war, wurde er als schuldig befunden und zu einer langjährigen Gefängnisstrafe verurteilt. Zuerst dachten viele, im angestrebten Berufungsverfahren, würde er bald freigesprochen. Dem war aber nicht so, sondern es zeigte sich, dass unglaubliche Intrigen im Gange waren. Während Monaten und dann Jahren beteten viele Christen für seine Freilassung. Es geschah nichts, dennoch blieb der Mann fest im Glauben und wurde nicht verbittert. Dann nahm sich ein Christ, der gerade das Jura-Studium abgeschlossen hatte, dieses Mannes an. Als neugebackener Rechtsanwalt wurden ihm jedoch nur minimale Chancen eingeräumt, dass er vor dem obersten Gericht in Thailand, durchkommen würde, nachdem schon so viele Versuche gescheitert waren. Aber das Unglaubliche geschah, nach über vier Jahren Gefängnis wurde der unschuldig verurteilte Christ vom obersten Gericht rehabilitiert und freigelassen. Er und seine Frau besuchten anschließend die Bibelschule in Payao und dienen nun dem Herrn mit ihrem ganzen Leben. Warum hat Gott diese Zeit zugelassen? Waren das nicht alles schmerzvolle verlorene Jahre? Obwohl diese Führung Gottes ein Rätsel bleibt, kamen während seiner Zeit im Gefängnis mehrere Personen durch ihn zum Glauben an Jesus. Und wenn man weiss, dass es damals in ganz Zentralthailand nur wenige Christen gab, so erkennen wir, wie Gott auf ungewöhnlichen Wegen sein Ziel erreicht. Wer in schwieriger Zeit Gott gehorsam bleibt, wird Gottes Segen nach sich ziehen.

Die Geschichte Elias und der Witwe von Zarpath ruft uns zu: Sorge nicht, sondern erwarte Gottes Führung.

Sorge nicht, sondern stelle dich Gott ganz zur Verfügung.

Sorge nicht, denn Gott kann deine Schwierigkeiten zum Segen wenden. Lasst uns von uns selbst wegsehen, auf unsern Erlöser Jesus Christus.

Gottes Wort ermahnt uns: *«Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorgt für euch»* (1Petr 5,7). Manchmal gelingt uns das Sorgen wegwerfen allein nicht so gut. Sie scheinen wie ein Ball von der Wand wieder an uns zurückzuprallen. Deshalb möchte ich auf die Gelegen-

heit aufmerksam machen, im persönlichen Gespräch und Gebet zu zweit, Sorgen auszusprechen und sie bei Jesus abzulegen. Oder vielleicht möchtest du mit jemandem um Gottes Führung in deinem Leben bitten. Oder der Herr hat zu dir geredet, und du weißt, dass du dein Leben ihm ganz neu zur Verfügung stellen sollst. Vielleicht ist jemand da, der gerne die Fürbitte in Anspruch nimmt, um sich Kraft zu erbitten, die Schwierigkeiten zu tragen, bis der Zeitpunkt gekommen ist, wo sie der Herr in Segen wandelt. Scheue dich nicht, eine Person deines Vertrauens darauf anzusprechen. So wie Elia der armen Witwe, so will der Herr heute morgen auch uns zusprechen: «Vertraue - sei ohne Sorge.» Amen.

1. Was hat dich persönlich angesprochen in der Botschaft?
2. Gibt es eine Situation in deinem Leben, in der du zu einem neuen Glaubensschritt herausgefordert bist?
3. Worum sorgst du dich? Jeder nennt eine Sorge (sofern vorhanden) und dann betet füreinander in der Gruppe.
4. Zum persönlichen Nachdenken:
Welche Personen aus deinem Umfeld fallen dir ein, die dir im Glauben zum Vorbild geworden sind? Weshalb?